

# Wo zum Sekal steckt Kapitän Fulko?

„Mein eigener Kapitän zu werden war das Beste, was mir passieren konnte. Aber wer hätte gedacht, dass die *Damossichel* gleich auf ihrer Jungfernfahrt sinken würde? Ein Zitterwal hat mein geliebtes Schiff gerammt und das Wasser meilenweit mit Blitzen beschossen. Wer nicht zuckend abgesoffen ist, konnte sich mit mir auf das Boot retten. Wir haben gerudert, was das Zeug hielt und erreichten nach zwei Tagen Land. Es stellte sich als eine kahle Gebirgsinsel heraus, auf der gefräßige Riesenadler hausten. Mira und Kalados fielen ihnen zum Opfer.

Wir verließen das Eiland und ruderten zur nächsten Küste, die von einem Gnomenvolk bevölkert wird. Leider waren sie überhaupt nicht so Friedfertig wie unsere Anuu auf den Suderinseln. Sie skalpierten Jamshed, Lydala und Gasmus. Uns andere banden sie am Strand an Pfähle fest. Bei Flut erschienen nachts riesige Ankuumakrabben, deren Panzer bläuliche Muster hatten. Die Viecher knackten meine hilflosen Männer zu Tode. Ich verbrannte mit Feuerzauber meine Fesseln und befreite noch so viele, wie ich konnte.

Danach haben wir uns mit äußerster Vorsicht Fortbewegt. Das Landesinnere ist übersät mit hoch aufragenden Bergen und undurchdringlichem Dschungel. Wir nahmen den Weg entlang der Küste, der gen Norden immer steiler und steiniger wurde. Er endete in einem Meer aus Felsnadeln, die sich - nun ja - bewegen. Als wir am nächsten Morgen aufwachten, hatte sich unser Felslager vom Festland gelöst und schwamm gemächlich Richtung offenes Meer - und das in 60 Schritt Höhe. Wir haben den ganzen Tag gebraucht, um von Nadel zur Nadel springend wieder das Festland zu erreichen. Dabei verloren wir Etilde und Jospa. Aber nicht der Sturz hat sie getötet, sondern die finsternen Haie, die in diesem Felsenlabyrinth auf der Lauer lagen.

Ab da gingen wir ostwärts weiter. Am zweiten Tag fanden wir betörend duftende Früchte, die wie gelbe Gnomenerzen aussahen. Diese saftigen, mangoartigen Äpfel berauschten unsere Sinne. Uns wurde so heil, das wir zum Abkühlen ins Meer springen mussten. Ephrem half auch das nicht, denn er hatte drei von den Früchten verputzt. Jämmerlich schreiend verbrannte er innerlich, bis nur noch ein schleimiger Rest von ihm übrig blieb. Panisch vor Schreck wären wir beinahe abgesoffen, da fischten uns die hiesigen Meermenschen aus dem Wasser.

Sie sind etwas blasser als die Nixen aus der Albensee und leben auf einem inselartigen Gespinst aus Algen, Korallen und verhärtetem Meeresschaum. Wunderlich sind aber ihre imposanten Bauten, die an marmorne Tempel und Aquädukte aus Patalis erinnern. An sich ganz umgänglich, werden diese Geschöpfe zur Furie, wenn der rote oder blaue Mond in seiner ganzen Fülle aufgeht. Dann führen sie grässliche Gesänge auf und spielen hysterisch Delphine und andere harmlose Meerestiere mit ihren Dreizacken zu Tode. So huldigen sie ihrer Göttin Jesava, die als wunderschöne Nixe mit einer pechschwarzen und einer leuchtend grellen Schwanzflosse dargestellt wird.

Als sie sich bei Vollmond wieder ihrem irren Rausch hingaben, haben wir uns mit einem ihrer Boote davongestohlen, bevor sie uns auch aufspießen konnten.

Wir wussten mittlerweile, dass wir uns auf Inseln befanden, als wir erneut an Land gingen. Wir wussten aber nicht, dass die Gnome uns wieder gefangen nehmen würden. Sie waren überrascht, uns noch am Leben zu sehen und ich fragte mich, wie sie es geschafft hatten, so schnell die massive Gebirgskette zu umrunden. Denn es waren dieselben Gnome wie zuvor, ich hatte nämlich einige Gesichter wieder erkannt. Verwundert schauten sie sich gegenseitig an und fragten immer wieder „Sul-Umu-Aan?“

Nach ein paar Tagesmärschen durch den Dschungel trieben sie uns den größten Berg hoch, was sich zu unserem Entsetzen als ein erloschener Vulkan herausstellte. Sie nahmen uns die Fesseln ab und warfen uns hinein. Ich weiß nicht, wie tief ich fiel, aber ich landete im Wasser. Außer mir hatten nur noch Zulfric und Jokardis den Sturz überlebt.

Nach tagelangem Irren in langen Gängen, Unterwasserhöhlen, gruseligen Kavernen und uralten Katakomben kamen wir in einer sonnedurchfluteten großen Höhle an und sahen es. Uns stockte der Atem. Ich hatte es sofort an der goldenen Galionsfigur erkannt, welche die barbusige Shar Anar mit Mondsteinaugen darstellte. Es war die *Shahanra*, das Schiff des legendären *Suluman des Weisen*, des letzten Königs der Korsaren. Es ruhte mitten in einem spiegelglatten See und hatte so viel Tiefgang, dass uns die Herzen hüpfen. Als wir die Türen im alten Schiff aufrissen, hatten wir unsere Bestätigung: Es quoll über von Gold und Juwelen. Wir hatten ihn gefunden, den sagenhaften Schatz von Suluman. Wer hätte gedacht, dass der gerissene Korsarenkönig sein Versteck so weit weg im Osten hat?

Draußen warteten schon die Gnome und jubelten uns zu. Wir hatten überlebt, also waren wir tatsächlich die legendären „Sul-Umu-Aan“. Wir wurden fürstlich mit einem Fest gefeiert. Bevor wir als freie Männer mit der *Shahanra* wegsegeln durften, mussten wir aber noch den Anführer auf der heiligen Insel im Osten kennenlernen. Sie nannten ihn den großen „Spen-Der“, „Spinner“ oder „Spin-Del“. Aber der uns vor der Reise demütig gereichte Siegestrunk beraubte mir die Sinne und ließ mich in den Schlaf fallen.

Als ich aufwachte, befand ich mich in einem Holzkäfig, der in einem eigenartig klebrigen Lianengeflecht zwischen zwei Riesenpalmen hing. Ich schätze, ich bin nun auf der besagten heiligen Insel. Von weitem erkannte ich auch Zulfric und Jokardis. Das war vor zwei Tagen. Die beiden gibt es wohl nicht mehr, denn ihre Käfige sind leer. Jetzt bin ich der einzige, der weiß, wo Sulumans Schatz ist. Ich werde es diesen alten Knackern zeigen. Rosthaupt, Yamau, Djava und all die anderen Korsaren werden Augen machen, wenn ich mit der *Shahanra* in Lavador eintreffe ... Ich muss nur noch aus diesem Käfig raus.“

*Herausgerissene Seiten aus dem persönlichen Logbuch des verschollenen Kapitäns Fulko dem Waghalsigen, 967 LZ.*